

PAOLO CAVERZASIO

Fotografie

1. September - 18. November 2018
Ortsmuseum Alter Löwen - Dorfstrasse 29, 4665 Oftringen

PAOLO CAVERZASIO, FOTOGRAFIE AUF DER SUCHE NACH DER VERLORENEN GEGENWART

von Dalmazio Ambrosioni

Ein Schuss. Das Glas zerbricht, der farbige Inhalt zerstreut sich zusammen mit den Glaskristallen. Es entsteht ein neuer Zustand, der durch einen Schuss erzeugt wurde, besser gesagt durch ein Projektil, egal wie klein dieses sein mag. Welches jedoch auf der Fotografie nicht vorhanden ist. Ich versichere Ihnen, dass es nicht da ist, selbst wenn man es mit der Lupe sucht. Man sieht bloss die Auswirkungen. Es wurde einen Wimpernschlag, ein Bruchteil einer Sekunde vor dem Auslösen des Fotos geschossen. Das Foto wiederum im exakten Moment als das Glas zu explodieren begann und mit ihm sein Inhalt. Wäre dies nur einen kleinen Moment früher geschehen, einen Augenblick zuvor, ein klitzekleines bisschen früher, ein Hauch von einem Nichts, so würden wir das Projektil sehen; wäre dies einen kleinen Moment später geschehen, wären die Glaskristalle und die Farbe weiter weg. Sowohl im einen wie auch im anderen Fall wäre die Situation eine völlig andere.

Das sind die Fotografien von Paolo Caverzasio, unerwartet und atemberaubend. Sätze mit einer unmöglichen Ausdrucksstruktur: Es fehlt das Subjekt (das Projektil), es fehlt das Prädikat (der Schuss), es bleibt nur das Akkusativobjekt (wenn es in Scherben geht) in seiner wunderbaren Einzigartigkeit. Diese Fotografien machen auch und vor allem das sichtbar, was nicht ist. Was nicht mehr ist. Diese signifikante Abwesenheit erinnert mich an Marcel Proust (*Im Schatten junger Mädchenblüte*, 1919, zweiter Band der *Recherche*) an diese seine unumstößliche Meinung: «Die Fotografie gewinnt ein wenig an Würde, die ihr sonst fehlt, wenn sie aufhört, eine Reproduktion der Wirklichkeit zu sein, und uns Dinge zeigt, die nicht mehr vorhanden sind».

Ich erinnere mich daran dank den Fotografien von Paolo Caverzasio, jemand, den ich nicht für einen Fotograf

gehalten hätte, da ich wusste, dass er im Bereich der Finanzen und Informatik tätig war. Jetzt hingegen lässt mich die fantastische Deutlichkeit seiner Fotografien an Proust denken, nicht nur was den pessimistischen Ansatz im Hinblick auf die Fotografie («die Würde, die ihr fehlt»), betrifft, sondern auch die offene Entwicklung: «und uns Dinge zeigt, die nicht mehr vorhanden sind». Nicht zu vergessen, dass gerade Proust sein Herz, und vielleicht auch sein Leben, seinem Werk «*Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*» verschrieben hat.

Undurchdringliche Klarheit - Wenn wir nun Proust betrachten, angeregt durch Caverzasio, sagen uns diese Bilder, dass die Zeit eines der Themen (Probleme?) ist, die uns beschäftigen und über die wir uns Gedanken machen. Die Zeit und wenn sie vergeht. Sie bestätigen uns, dass die Zeit für die Fotografie eine der faszinierendsten Faktoren ist: Auf eine unendlich differenzierte und vielfältige Art und Weise ermöglicht sie ein stetiges Ausweiten der Experimente und Belichtungsmöglichkeiten. Wie wenn es, und so ist es auch, nicht möglich wäre, dies auszuschöpfen. Lassen Sie uns also einen Schritt zurückgehen, da auch in Bezug auf die Fotografien von Paolo Caverzasio die Definition von der *hellen Kammer* im Zuge der Technologie bereits fest verwurzelt ist.

Sie steht im Gegensatz und als Erweiterung des Begriffs der *Dunkelkammer*, traditionsgemäss der Ort der Bearbeitung der Bilder, basierend auf der chemischen Technologie. Sie vereinigt Instrumente und Vorgehensweisen, die heute von den digitalen Geräten zur Verfügung gestellt werden.

Der Übergang ist signifikant, um es mit den Worten des französischen Essayisten, Kritikers und Linguisten Roland Barthes zu sagen (*Die helle Kammer*, Paris 1980) «mit dieser *Helligkeit* offenbart die Fotografie all ihre

Äusserlichkeit, aber auch ihr mysteriöses, unergründliches und nicht fassbares Inneres». Barthes teilt somit die Auffassung von Proust, aber auch die von Paolo Caverzasio, in Anbetracht dessen, dass die eigentliche Beziehung zwischen Aussen und Innen, zwischen den Dingen, die man sieht und denen, die man nur wahrnehmen kann und die stets dabei sind, uns zu entgehen, die Essenz des fotografischen Werkes ist.

Der flüchtige Augenblick - Beim scheinbar schmerzlosen Übergang von der Dunkelkammer zur hellen Kammer gerät man beim Fotografieren der Beziehung zwischen den Dingen und der verfliegenden Zeit, in den Strudel von grundsätzlich unkontrollierbaren Elementen: Das Licht und die Zeit. Beide kommen von weit her und laufen im entscheidenden Moment beim Drücken des Auslösers zusammen. Beide sind autonom und haben, wie sehr auch immer sie miteinander verflochten sein mögen, ein Eigenleben, wie die Physik bewiesen hat. Das Licht, eines der massgebenden Elemente unseres Lebens, ist in jedem Augenblick, auch Nachts, mit der zeitlichen Ordnung, dem Rhythmus des Kalenders, der Sonnenposition und natürlich mit den Wetterbedingungen, also den meteorologischen Voraussetzungen, verknüpft. Genau dort, im Taumel der unendlichen Variationen des Lichts und seiner Beziehung zu Zeit und Ort wird der Blick, die Betrachtung, der Gedanke entzündet, die dem von Proust genannten und von Caverzasio praktizierten Konzept der Fotografie zugrunde liegt. Zeit und Licht gehen dem Drücken des Auslösers voraus, bestimmen jedoch das Ergebnis. Sie laufen zusammen, indem sie in der Vorbereitungszeit untereinander agieren. Suchen, Abwarten, präsent sein in dem Moment, in dem die Idee Wirklichkeit wird. Grundlegend ist also das Warten: balancierend auf dem Grad der Möglichkeiten verharren, auf den Punkt warten um dann den bereits verfliegenen Moment so weit wie möglich zu verewigen. Es ist eine Art gegenseitige Annäherung: Der Fotograf tritt in die Dimension der Zeit ein und umgekehrt. Bis zum „richtigen“ Moment, bis zu diesem Treffen, das am besten auch den kommunikativen Erwartungen und Sehnsüchten

desjenigen entspricht, der fotografiert.

Einstein hat erkannt, dass die Zeit keine konstante Grösse ist, wie wir diese verstehen (eine Minute sind 60 Sekunden; eine Stunde sind 60 Minuten, usw.), sondern beweglich ist. Sie verlangsamt sich beispielsweise bei Geschwindigkeit und Höhe: Sie vergeht langsamer für den, der sich fortbewegt, im Vergleich zu jemandem, der still steht. Sie vergeht schneller in den Bergen als in der Ebene. Die Differenz ist minimal, aber messbar. Es gibt folglich nicht nur eine Zeit, es gibt viele, unendlich viele. Die Zeit verläuft je nach Geschwindigkeit, Höhe und Distanzen anders. Nicht nur, dass es keine gemeinsame einheitliche Zeit an verschiedenen Orten gibt, es gibt sie auch nicht an ein und demselben Ort. Und nun? Das bedeutet, dass es kein genau definiertes und für alle und überall gültiges „jetzt“ gibt. Finden wir uns damit ab. Das sagt uns Einstein, das wurde untersucht und bewiesen. Das zeigt uns Paolo Caverzasio mit seinen Bildern, die auf der Suche nach dem Zusammentreffen von Zeit, Licht und Raum sind: unmöglich auf physischer Ebene, möglich aber auf künstlerischer Ebene, wo es zur Schwelle der Schönheit wird.

Eine Brücke in der Zeit - Die Bilder von Caverzasio bestätigen, dass die Fotografie eine Brücke in der Zeit spannt, auch und vor allem durch ihre subjektive Komponente. In der Fotografie ist es der Blick, und nicht nur der des Fotografen. Es gibt eine Energie, einen existentiellen Druck, der das Bild charakterisiert. Noch mehr, wenn man sich vor Augen hält, dass alles mit einem Trick begann, mit einem Schuss. Nun gut, es ist nicht abwegig sich daran zu erinnern, dass es in der Kunstgeschichte bedeutungsvolle Vorgänger gibt. Niki de Saint Phalle (Neuilly-sur-Seine 1930-San Diego 2002) beginnt 1961 eine neue und unbekanntere Form künstlerischen Vorgehens, die sich zwischen der Performance und der Malerei befindet: Sie hängt Farbsäckchen auf, die zur Zielscheibe werden und auf welche sie mit einem Karabiner schießt. Werden die Säckchen abgeschossen, explodieren sie und die Farbe wird auf der weissen Oberfläche verstreut. *Shooting Pictures* (Schiessbilder). «Ich hatte das Glück,

die Kunst zu entdecken, denn psychisch war ich bereit, Terroristin zu werden. Und so habe ich begonnen, die Flinte für eine gute Sache, die Kunst, zu verwenden». Ihre erste Einzelausstellung im Jahre 1961 in Paris trägt den lustigen Titel *Feu à volonté* (Feuer nach Belieben).

Shozo Shimamoto (Osaka 1928-2013), der die klassischen Instrumente des Malers verworfen hatte, entschied sich 1957 dafür, verschiedene Instrumente wie Kanonen und Gewehre zu verwenden, um die Farbe auf ausgesprochen unkonventionelle Weise zu schießen, zu strecken und zu verteilen.

Und es gibt jene, die wie Otto Steinert (Saarbrücken 1915-1978), deutscher Fotograf und Gründer der Fotoform-Gruppe, mit dem, was sie «subjektive Fotografie» nennen, «den Moment schaffen». Er will nicht die objektive Realität einer Situation reproduzieren, sondern nur ihre bildliche Interpretation, eine subjektive Interpretation, die der eigenen Vorstellungskraft anvertraut ist. Auf seine Art, Jahrzehnte später, macht Paolo Caverzasio das Gleiche mit anderen Vorgehensweisen (helle Kammer), Zeiten und unter verschiedenen soziokulturellen Bedingungen. Auch seine bildlichen Interpretationen sind sowohl eine Verbindung zwischen Zeit, Raum und Licht als auch von Formen und Farben, Farbgebung und Schattierungen, Masse und Zerstreuung. Auch seine Bilder, wie die von Niki de St. Phalle, beruhen auf dem Zufall in einer Zeit, in der der Fall vielleicht nicht mehr existiert, alles hat einen Einsteinischen Grund. Auch jene Schüsse, von denen er im Bruchteil einer Sekunde die allerersten Auswirkungen erfasst, ohne uns den Auslöser zu verraten, sind in Bildern festgehalten, die in diesem beschränkten Bereich der Modernität zum Mittel werden, Dinge kennenzulernen, sich gegenseitig kennenzulernen und Bezug zu den Dingen zu nehmen.





Sagittarius Trifida e Laguna



Paolo Caverzasio wurde am 24. Februar 1956 in Mendrisio geboren. Fast seine ganze Karriere hat er im Bankenumfeld verbracht, abgesehen von ein paar Jahren im Informatiksektor. Er arbeitet und lebt in Comano und wechselt das Fotografieren mit seiner anderen grossen Leidenschaft ab: dem Segeln.

DIE BEDEUTUNG EINES AUGENBLICKS

Vor etwa dreissig Jahren habe ich eine Erfahrung gemacht, die mich geprägt hat. Ich wurde für einen langen Spitalaufenthalt in die Universitätsklinik in Zürich eingeliefert. Als ich das Spital wieder verliess, war ich ein völlig anderer Mensch. Ich hatte neue Werte entdeckt und ging das Leben ganz anders an als früher. In diesem Moment ist meine Leidenschaft für die Fotografie entstanden. Ich hatte ein starkes Bedürfnis, einige besondere Momente des Lebens festzuhalten. Und mir war bewusst, dass nur die Fotografie es ermöglicht, einen Moment gewahren, der sonst unwiederholbar ist und sich nicht wiederherstellen lässt. Seitdem versuche ich, den Moment "festzuhalten", ihn in Fotos zu reproduzieren, die "das" Foto dieses Moments sind.

Ich habe mit der Makrofotografie begonnen; dann habe ich mich mit Landschaften versucht, verweilte eine Zeit lang bei der Schwarz-Weiss- und Nachtfotografie, bis ich schliesslich bei der Fotografie mit Spezialeffekten angekommen bin. Es ist eine einzigartige Technik, die es ermöglicht, auf originelle Weise das für mich wichtigste Ziel zu erreichen: Licht, Raum und Zeit symbolisch und visuell ausdrucksstark zu fixieren. Dabei wird die Intensität mit der Einfachheit verbunden. Licht, Raum und Zeit sind die drei primären Dimensionen. Um den Sinn eines Augenblicks einzufangen, braucht man nichts anderes: ein Lichtspiel, einen begrenzten Raum, eine Zeit, die diesen Augenblick einfriert und ihn möglicherweise für die Ewigkeit bewahrt.

So sind meine jüngsten Fotografien entstanden: Das Glas, sobald es zerbricht; die Wasserkrone, die nach dem Aufprall mit einem Eiswürfel von der Oberfläche aufsteigt; die Staubbläschen durch die Kugel durchquert.

Es sind „konstruierte“ Bilder. Ich baue sie auf und durch diesen Aufbau ist es mir möglich, die Bewegung einzufangen. Bisweilen wird dabei auf die Verwendung von Projektilen zurückgegriffen, mit denen die verschiedenen Gegenstände angeschossen werden. Das Projektil ist in keinem Fall sichtbar.

Ich habe es stets vom Sichtfeld ausgeschlossen, weil es ein Instrument des Todes ist. Ich habe es verwendet, um zu dem zu gelangen, was ich mit dieser Art von Bildern auszudrücken versuche und was eng mit meiner persönlichen Erfahrung verknüpft ist: Der Tod und die Wiedergeburt.

Das Gefühl, dass ich gern vermitteln würde, ist genau das der Wiedergeburt. Nichts stirbt, alles lebt erneut in einer anderen Form. Was stirbt verschwindet nicht, das entsprechende Sein erreicht einen neuen Existenzzustand. Das ist es, was ich durch die Dynamik dieser Fotografien ausdrücken möchte. Ein Glas voll mit farbigem Pulver drückt im Ruhezustand nichts aus. Dasselbe Glas, das in Scherben geht, mit der Farbe, die in alle Richtungen zerstiebt, gibt der Materie eine andere Bedeutung, die aber nur einen Bruchteil einer Sekunde anhält. Es ist diese neue Bedeutung, die ich in meinen Fotografien festzuhalten versuche.

Ein weiteres gemeinsames Merkmal meiner Bilder ist die absolute Treue zur Originalaufnahme. Keines meiner Bilder wurde nachbearbeitet: Ich habe eine totale Aversion gegen die Verwendung von Photoshop. Meiner Ansicht nach muss das Bild „rein“ sein, um seine originale Frische zu bewahren.

Eine künstliche Bearbeitung würde es irreparabel beeinträchtigen. Der einzige Eingriff, den ich mir erlaube, ist eine minimale Ausgleichung von Helligkeit und Kontrast, um die Besonderheiten, die jedem Bild eigen sind, optimal hervorzuheben.

Um diese Effekte zu erzielen, sind bestimmte Tricks erforderlich. Beispielsweise sind die Pulver, die ich verwende, nicht irgendwelche Pulver, andernfalls würden sie beim Aufprall des Projektils in alle Richtungen zerbarsten. Es handelt sich um indische Pulver mit hohem spezifischem Gewicht, was den Zerstreungsumkreis im Moment des Schusses einschränkt.

Weiter ist eine präzise Wahl der Projektile erforderlich. Mit einem flachen Kopf, kreuzförmig oder spitz; je nachdem, was für ein Bild man erhalten will. Natürlich handelt es sich hierbei um Fotos, die in einem geschützten Bereich zu schießen sind; Die Gründe dafür liegen auf der Hand.

Eines Tages möchte ich das menschliche Auge fotografieren können. Es fotografieren, während es das Bild eines Ereignisses, einer Person, wahrnimmt.

Im Auge des Menschen gewissermassen die Fotografie der Fotografie sehen. Mit dem richtigen Licht ist es möglich, im Auge des Betrachters die Spiegelung dessen, was er sieht, zu erfassen. Das ist es, was ich anstrebe: dass es mir gelingt, diesen Augenblick, dieses Licht, diesen Ausdruck zu erfassen.

Dafür braucht es Studien, Zeit, Versuche und unendlich viel Geduld.

Ein ganz besonderer Dank geht an meinen Freund und anerkannten Fotografen Patrik Oberlin, Direktor von Kropf Multimedia, für die technische und logistische Unterstützung (patrikoberlin; fotoexpert.ch), denn in der Tat wäre dieses Projekt ohne seine wertvolle Zusammenarbeit nie zustande gekommen.

Patrik Oberlin: "Als Paolo Caverzasio den ersten dieser Workshops besuchte, war er sofort begeistert.

Paolo ist ein Perfektionist und möchte alle Motive am liebsten Stundenlang fotografieren und hat immer neue Ideen, wie Effekte aus Licht und Bewegung entstehen können. Über den Winter sollte das Programm mit einem Workshop ergänzt werden, bei welchem im warmen Studio mit einfachen Mitteln eindrucksvolle Bilder entstehen können. Ich freue mich sehr, nicht nur einen leidenschaftlichen Effektfotografen kennengelernt zu haben, sondern ich habe in all der Zeit in welcher wir gemeinsam fotografiert haben einen Freund gewonnen. Besonders fasziniert P. Oberlin und P. Caverzasio die Möglichkeit Sachen zu zeigen, welche mit dem Auge kaum sichtbar sind. Dies kann ein sehr schneller Augenblick sein, in welchem ein gewisser Effekt passiert oder auch eine künstlich erzeugte Lichtsituation, welche Sachen sichtbar machen, die sonst nicht zu sehen sind. Ich bin stolz auf Paolo, dass er die Kraft aufbringt und seine Bilder in diversen Ausstellungen vielen Leuten zeigt.

Ich wünsche Paolo für die Ausstellung in Oftringen viel Erfolg und Freude!"

Ich Paolo Caverzasio möchte der Gemeinde Oftringen bzw. dem Ortsmuseum Oftringen und insbesondere der Präsidentin Frau Jardin Christine sowie dem Museumskonservator Herrn Baumann Mathias meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken, dass mir die Möglichkeit gegeben wurde, meine Fotografien auszustellen. Mein Dank geht auch an die Künstlerin Frau Katharina Bär.

Ich danke auch Marco Bordazzi für seinen Einsatz mit Gewehr und Armbrust.

Paolo Caverzasio

**“ Wer sehen kann,
kann auch fotografieren.
Sehen lernen
kann allerdings dauern ”**

Leica



Nebulosa Rosetta

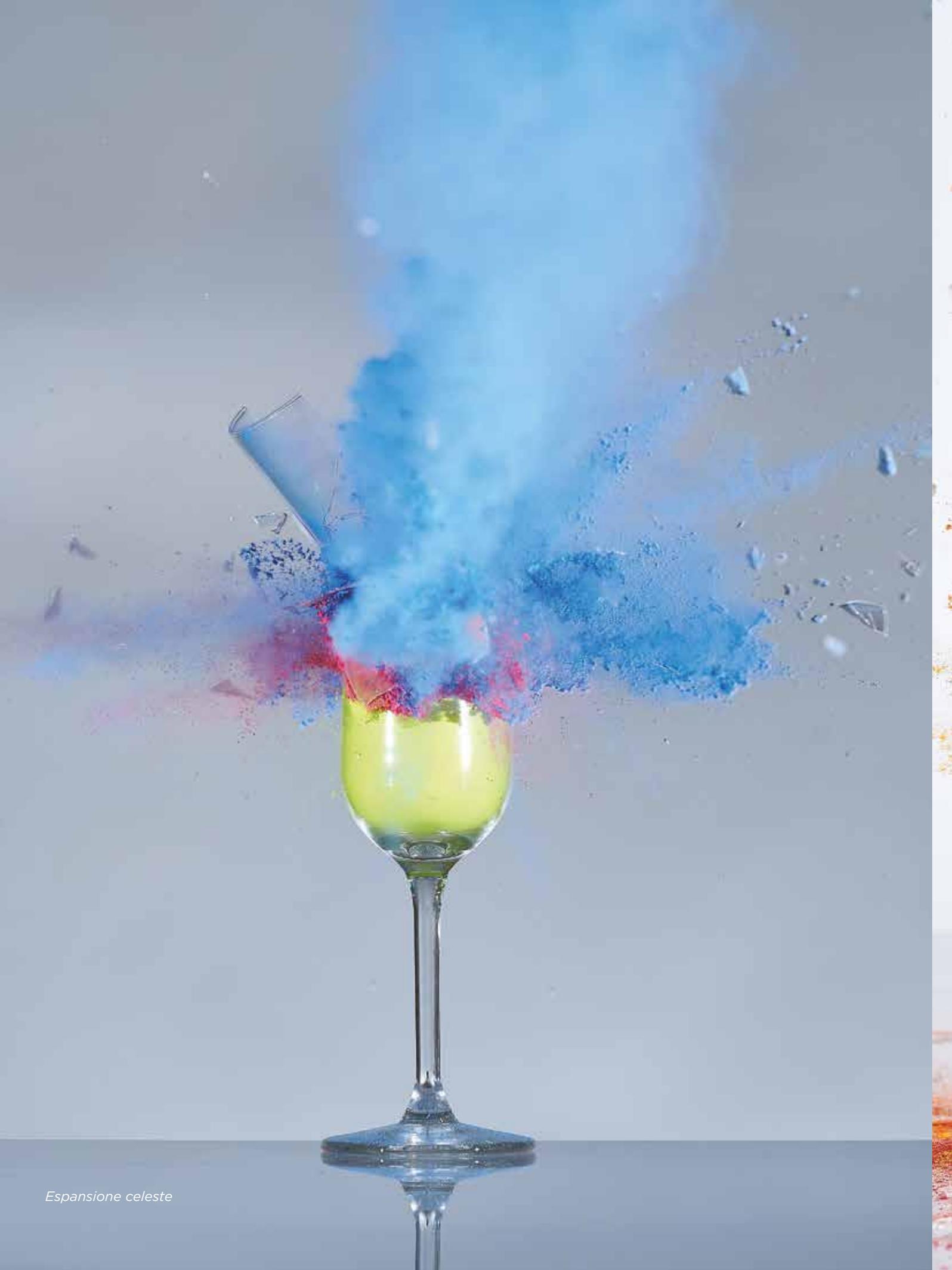


Scoppio atlantico



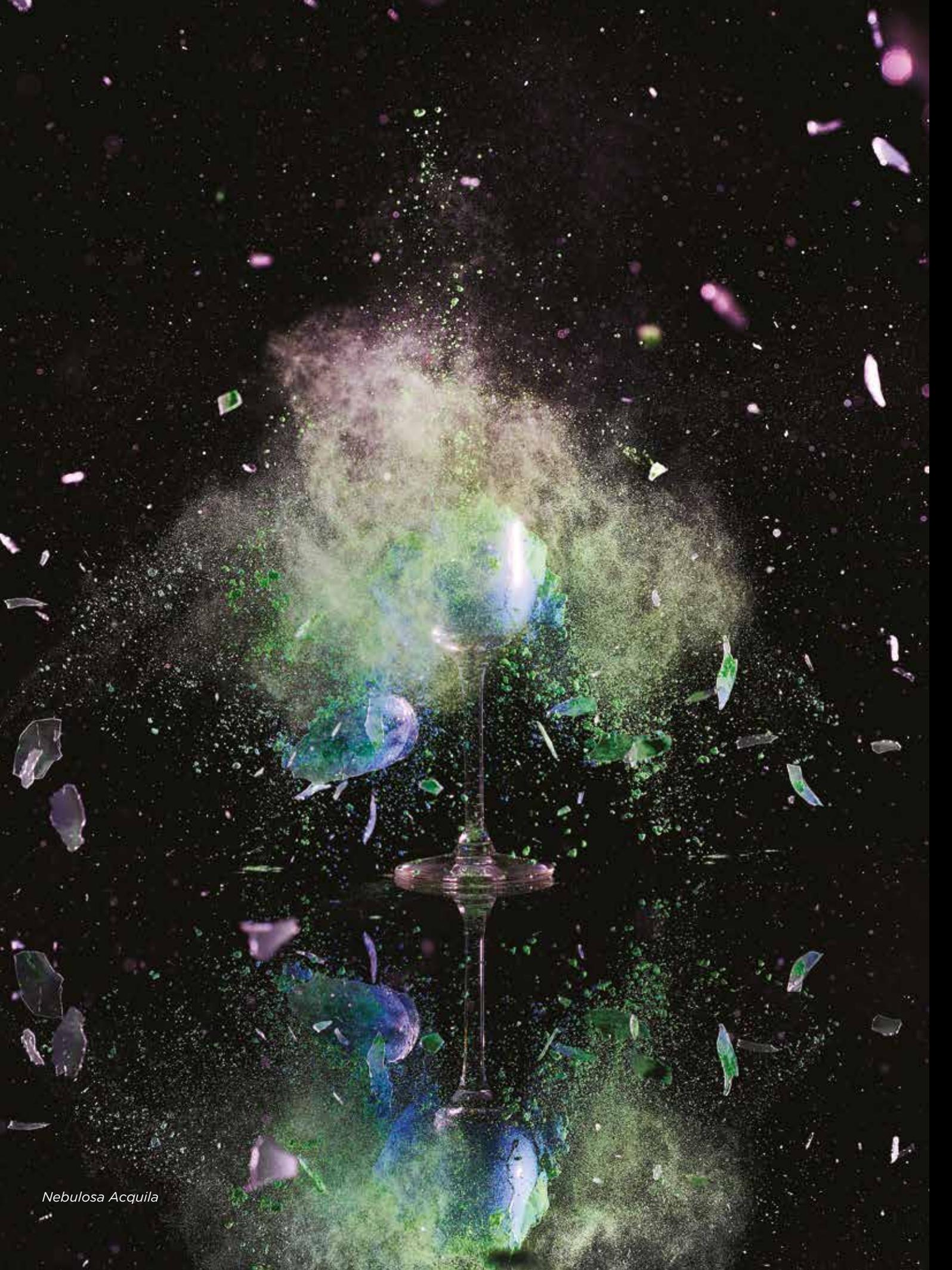






Espansione celeste

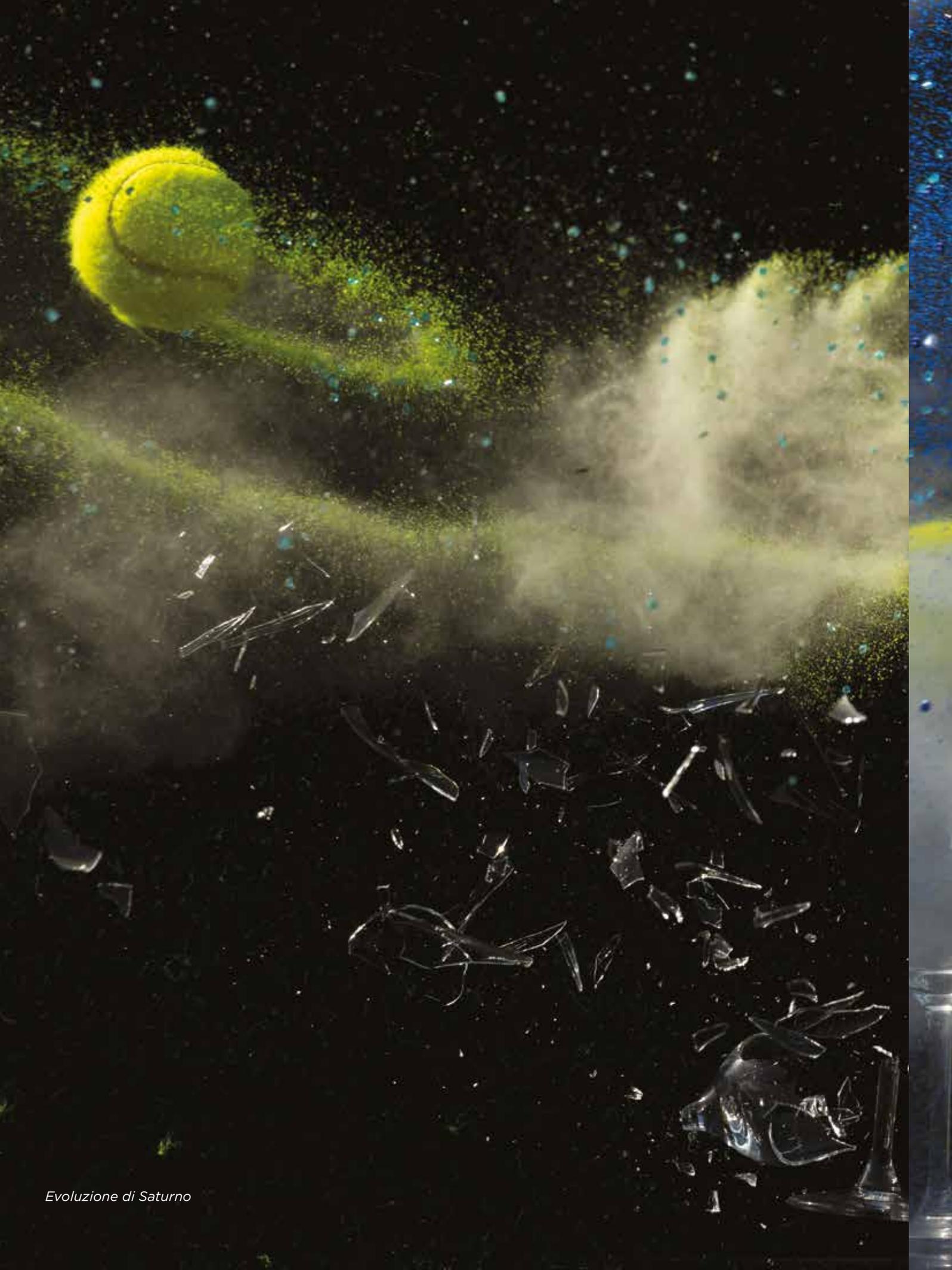




Nebulosa Aquila

**“ Man muss sich
beeilen,
wenn man etwas
sehen will,
alles verschwindet ”**

Paul Cezanne

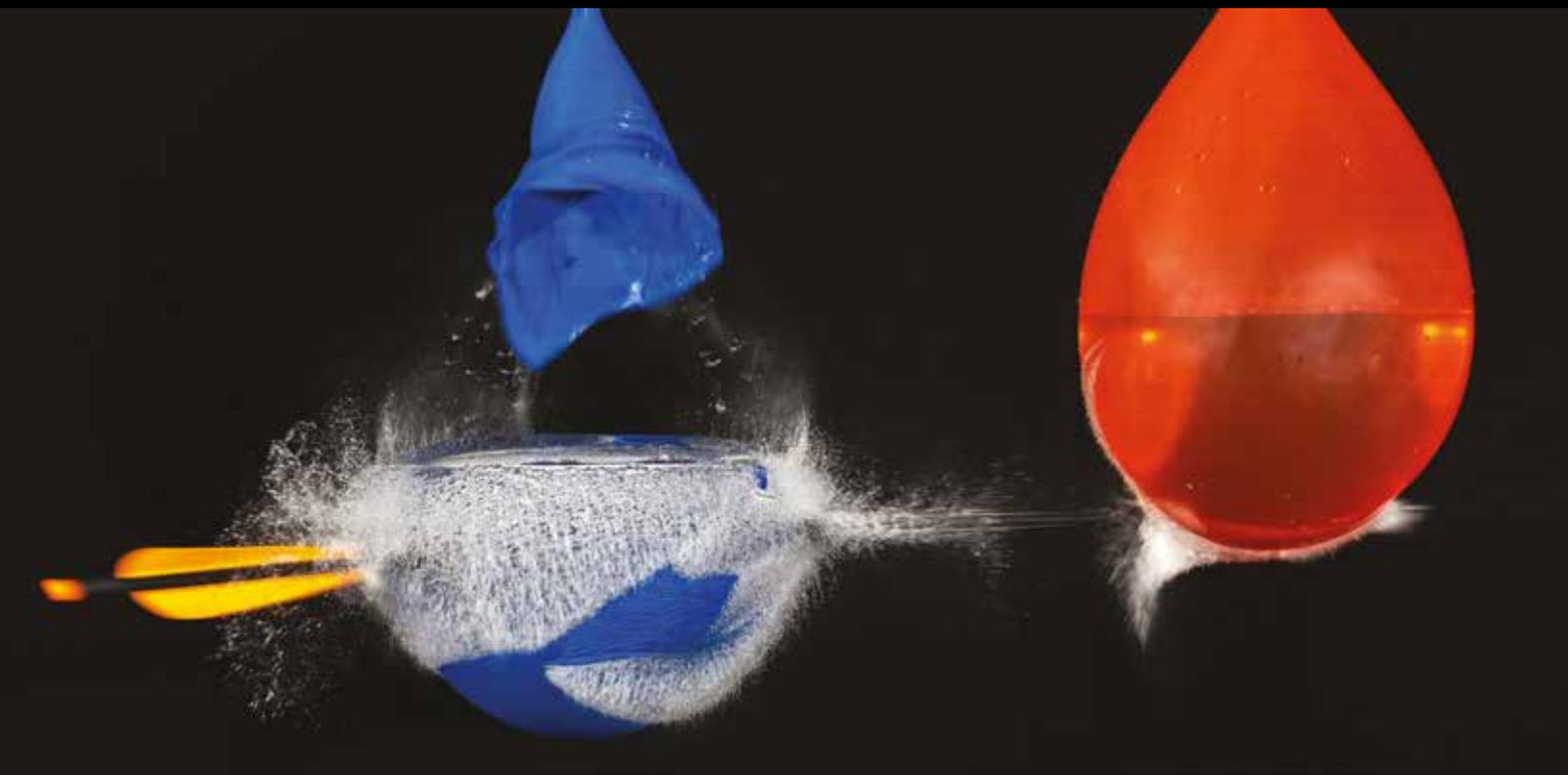


Evoluzione di Saturno





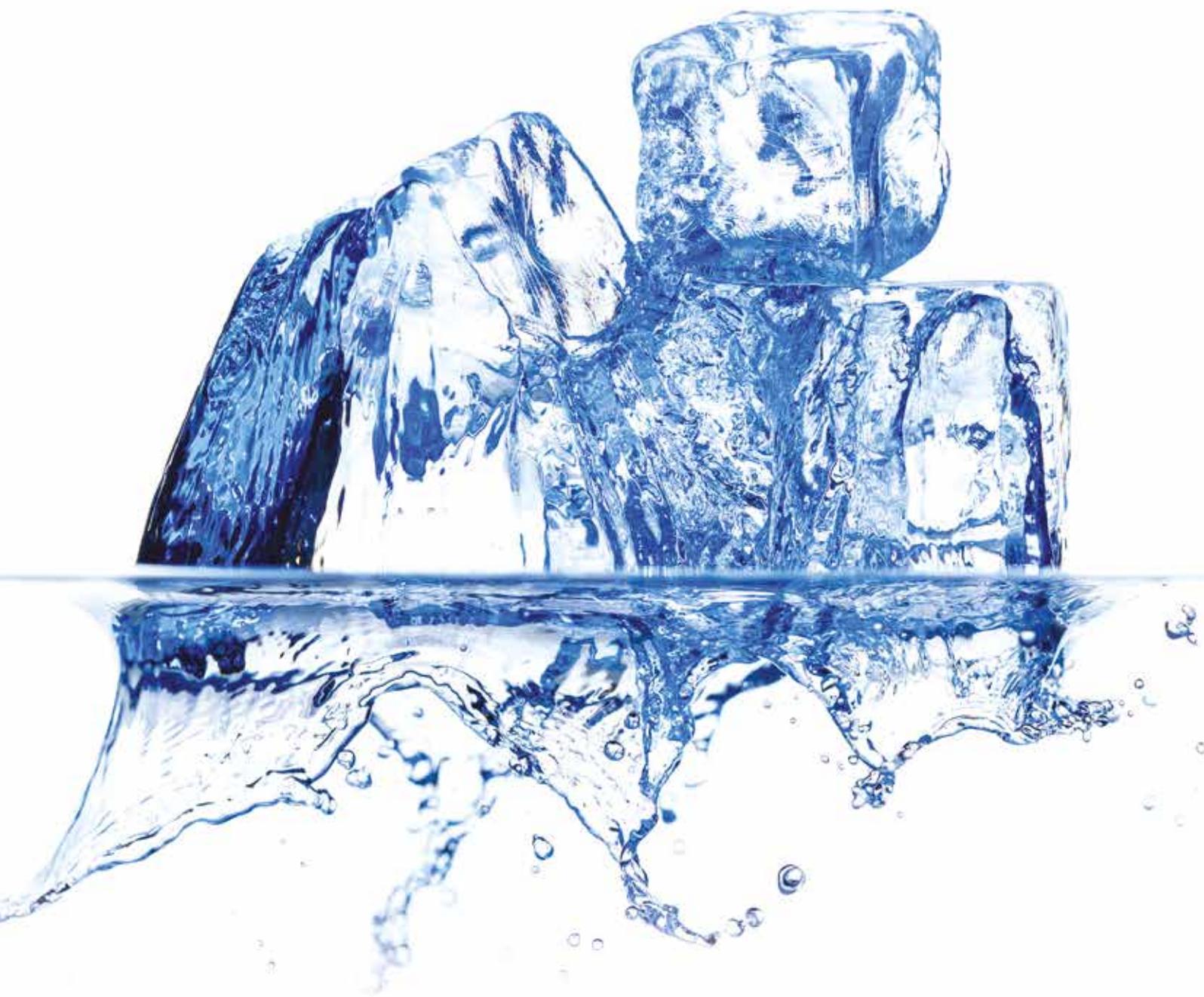








Scrigno delle gioie







Sole ghiacciato





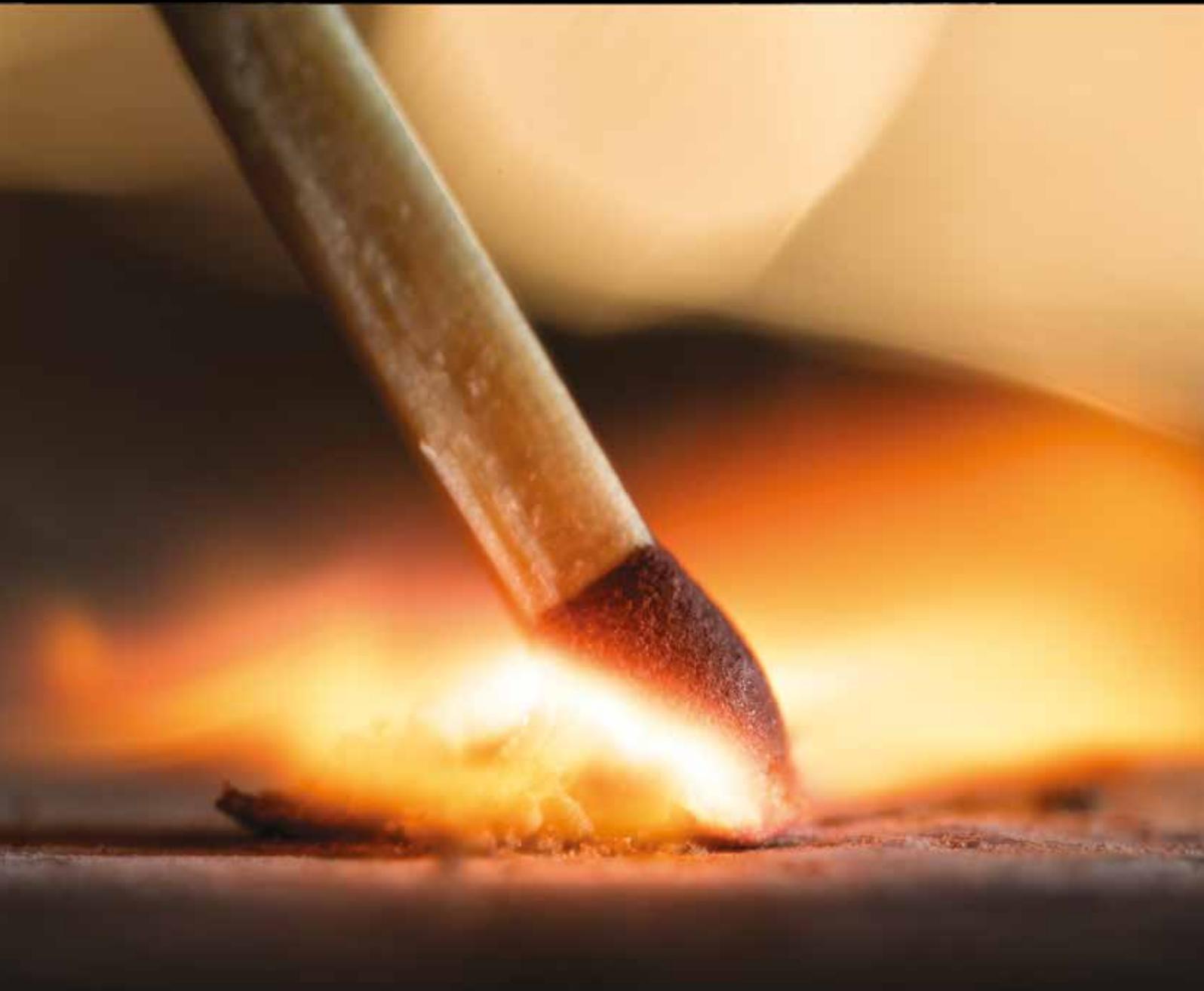
La donna e il suo fantasma











PAOLO
CAVERZASIO

KATHARINA BÄR

Boote (Mischtechnik)



Winterstimmung (Mischtechnik)





Duffbouquet (Mischtechnik)



Duftbouquet II (Mischtechnik)



Rote Tulpen (Mischtechnik)

K. S. 10



Auenlandschaft (Mischtechnik)

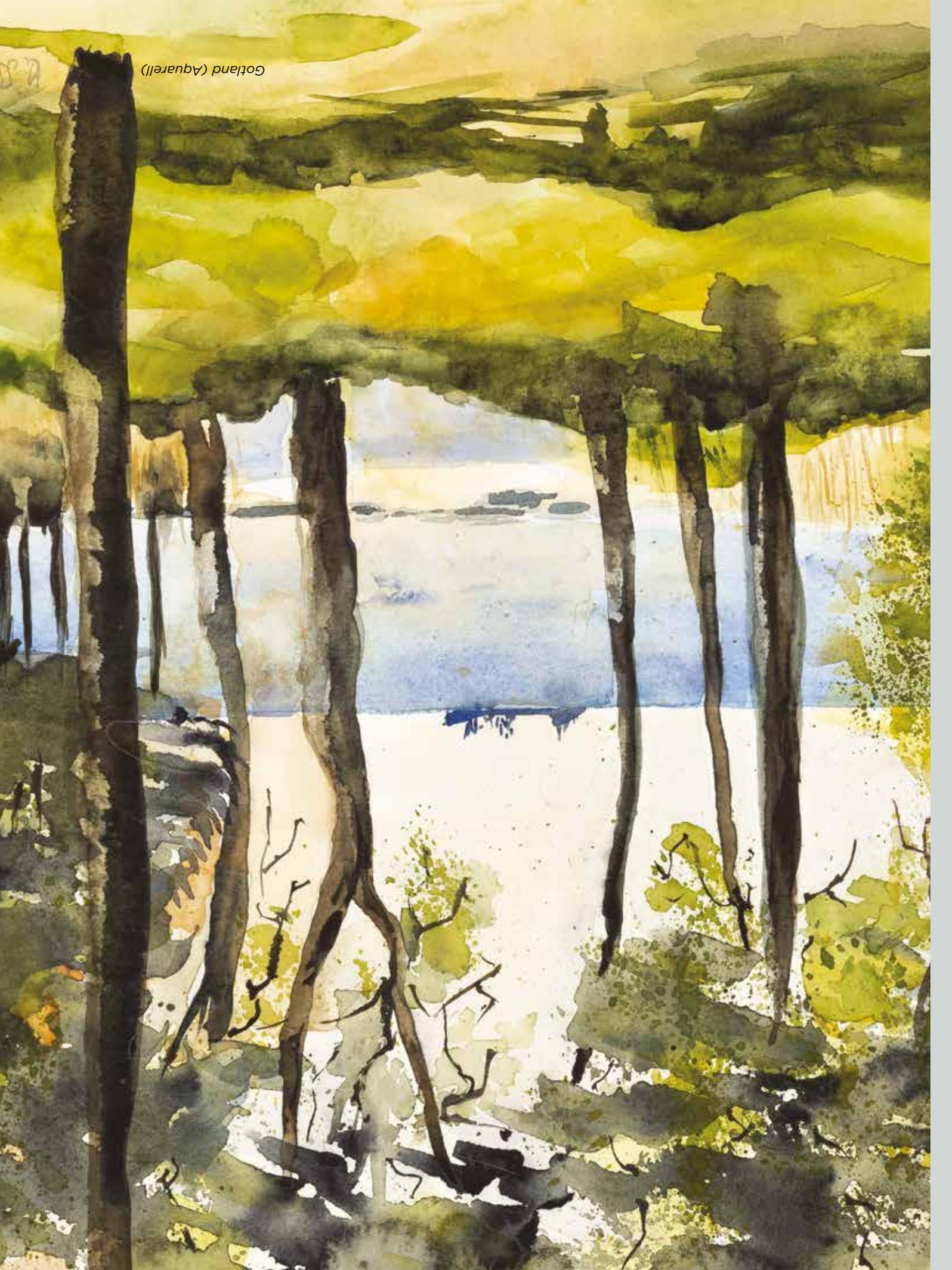




6. Mai 08

Bunte Winterbäume (Mischtechnik)

Gotland (Aquarell)



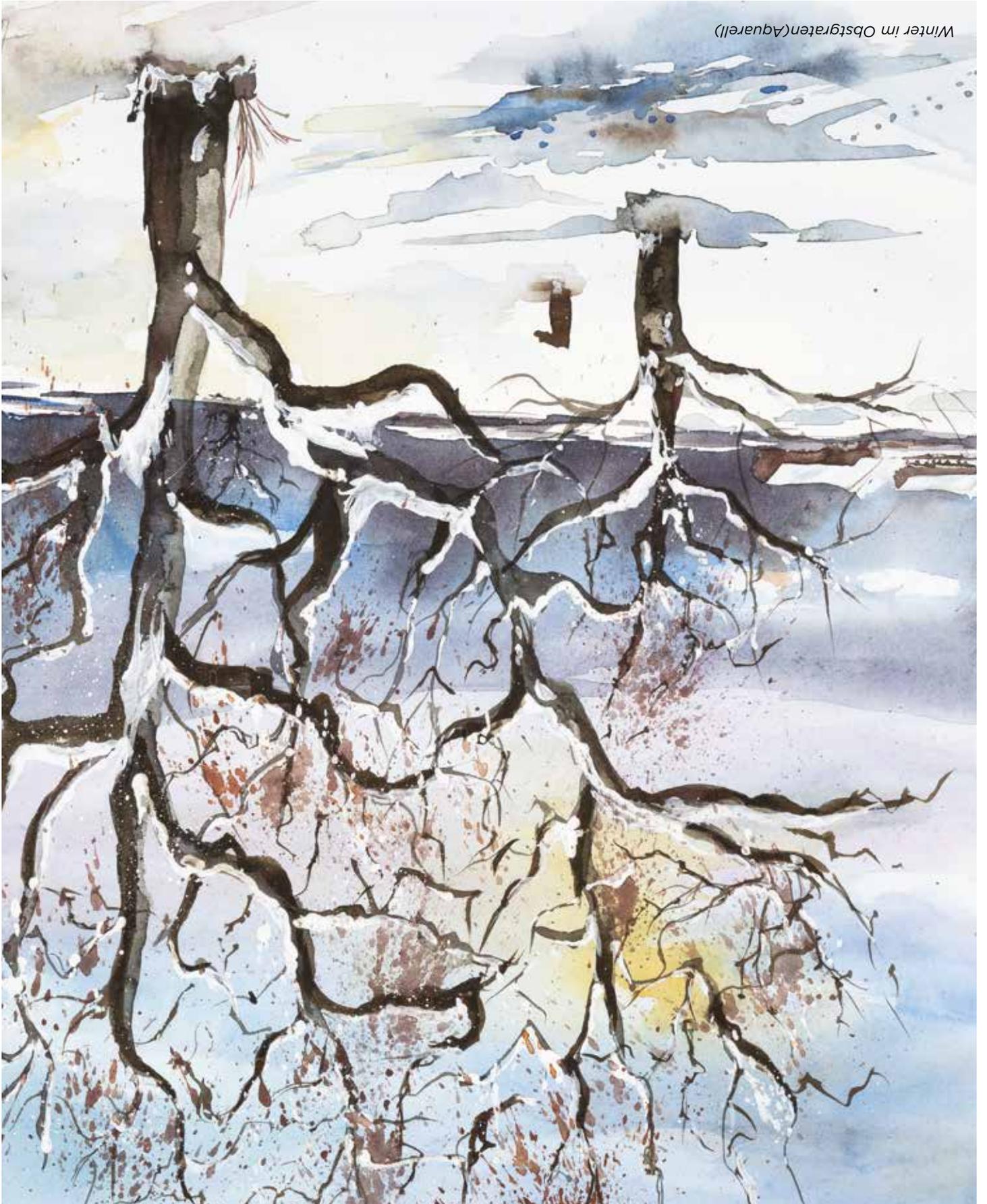
Dörfliwintter (Rothrist (Aquarell))



Alterlöwen Ofringen (Aquarell)

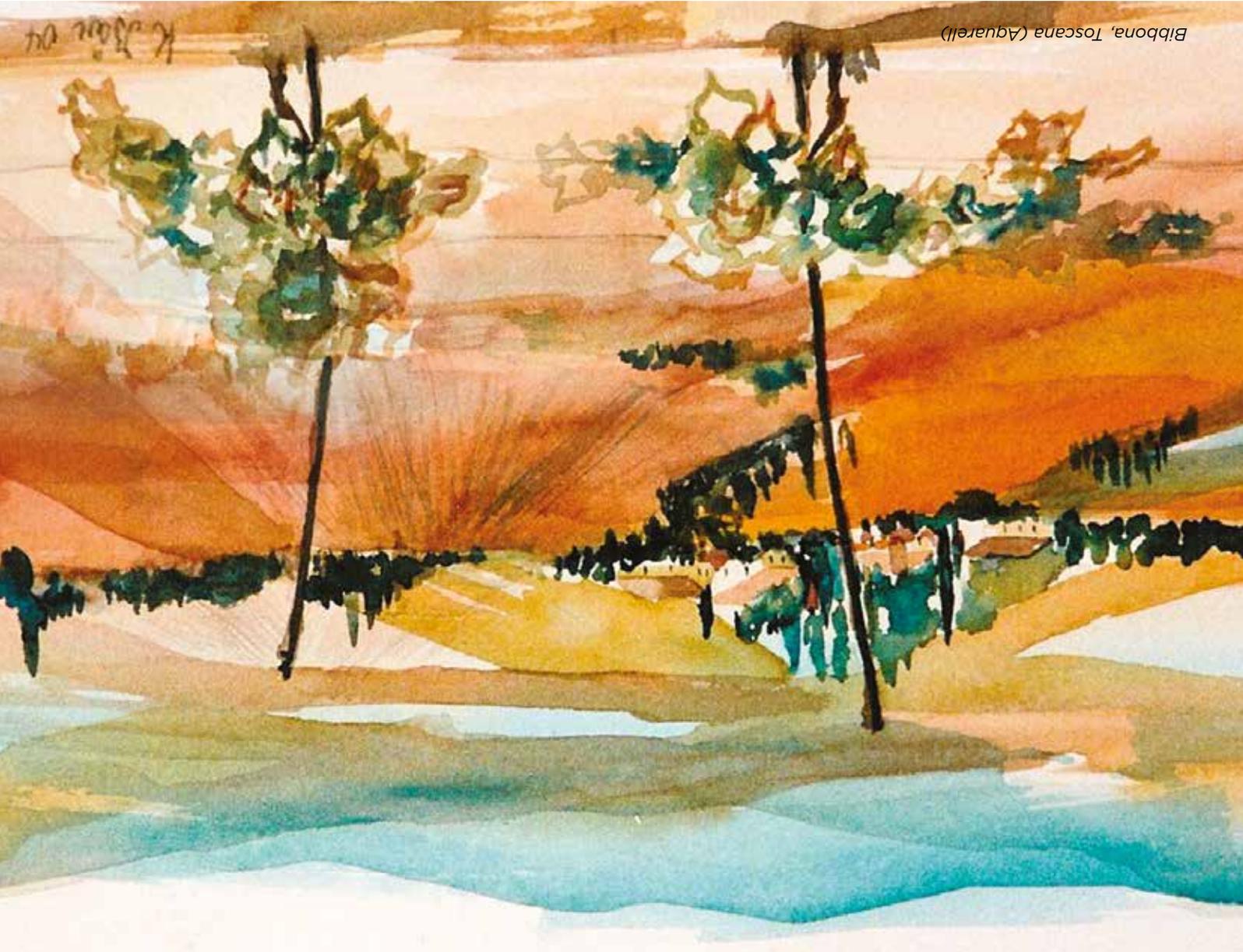


Winter im Obstgarten(Aquarell)



Heimkehr (Aquarell)





Bibbona, Toscana (Aquarell)





Magnolien (Aquarell)



Rosenzauber (Aquarell)





KATHARINA BÄR DIE SENSIBILITÄT, DAS MEDITATIVE UND DAS HANDWERK

von Platon Papadopoulos, Kunstmaler, 2001

Die Malerin Katharina Bär hat keinen Kunstkritiker gebeten, ihre Bilder zu beurteilen, sondern einen Kunstmaler, der täglich Stifte, Pinsel und Farben genießt und strapaziert für seine Werke.

Einist sagte Anaxagoras, ein vorsokratischer Naturphilosoph, dass der Mensch das begabteste Wesen sei, weil er Hände habe. Eine Erklärung, die von Aristoteles zu Gunsten des geistigen Wesens des Menschen umgekehrt wird, nämlich: Es ist die Begabung des Menschen, ihr die Hände zu verdanken.

Was mir an den Werken der Künstlerin gefällt, ist die Sensibilität, das Meditative und auch das Handwerkliche in ihren Bildern. Katharina Bär's Bilder sind schon deshalb bemerkenswert, weil man die Freude am kreativen Prozess und die Leidenschaft am Gestalten erkennt.



Der Seele Ausdruck verleihen

Nach einem schweren Schicksalsschlag vor vielen Jahren änderte sich mein Leben von einem Tag auf den anderen. Als feinfühliges Wesen suchte ich damals nach einem neuen Sinn für meinen weiteren Lebensweg. In der Malerei fand ich unter anderem etwas, wo ich meiner Seele Ausdruck verleihen kann. Malen nährt meine Seele und ist für mich pure Freude. Losgelöst vom Alltag der Machbarkeit darf ich eintauchen in eine Welt von inneren Eindrücken. Inspirationen der Natur und Phantasien fließen ein in den kreativen Prozess beim Malen und schenken mir eine gewisse Zeit für Formen und Farben.

Katharina Bär, geboren und aufgewachsen in Rothrist/AG. In ihrer beruflichen Karriere arbeitete sie als Arztassistentin und später in der Krebsdiagnostik als Zytologie-Technikerin. Heute lebt Katharina Bär in Offringen

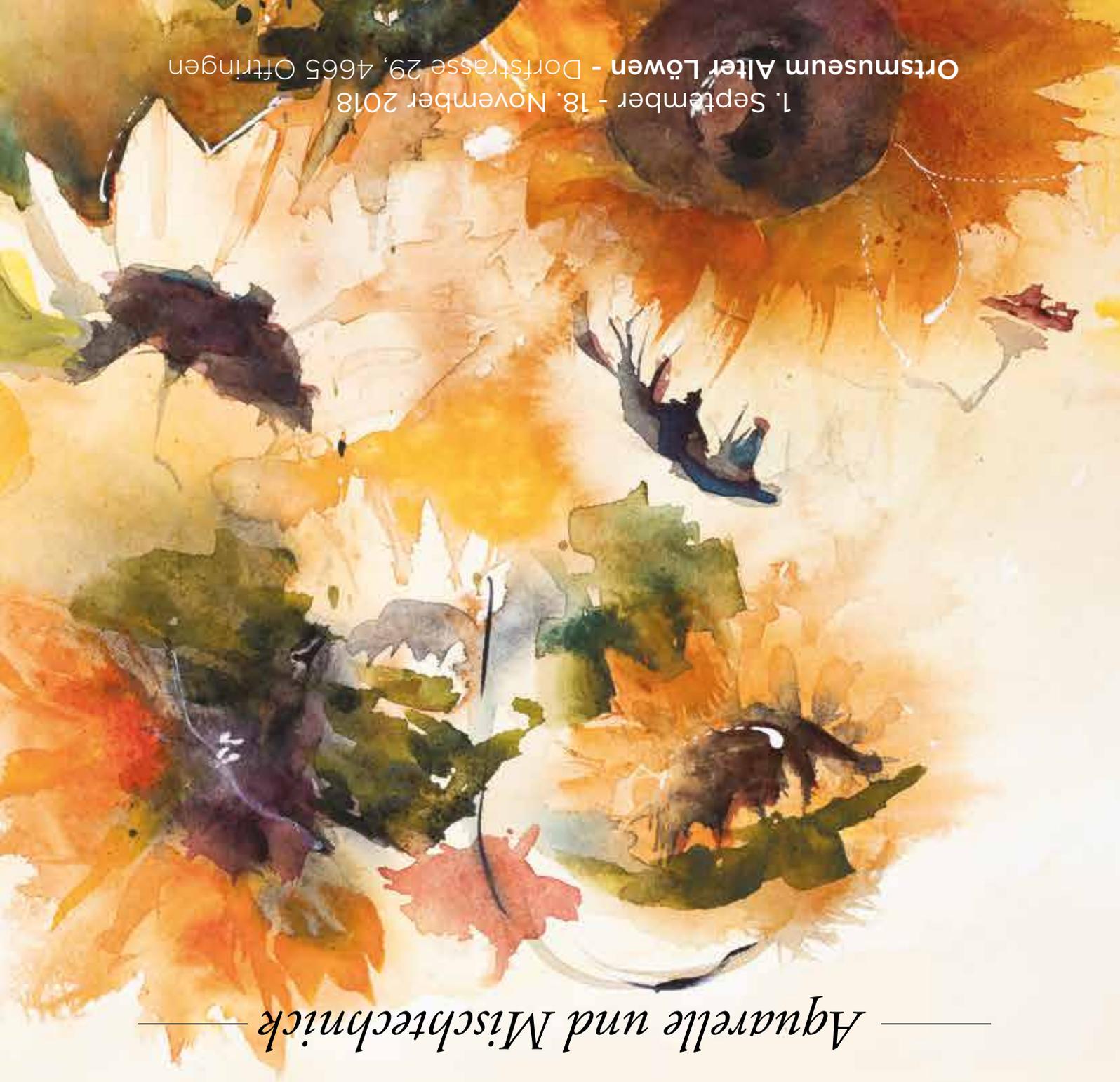
Die intensive Farbgebung verleihen ihren Stimmungen und Gefühlen Ausdruck. Die Werke sind eher koloristisch gemalt. Was heisst Kolorismus? Als Koloristen bezeichnet man jene Kunstmalern und Maler, die mehr Gewicht auf Farben als auf Tonwerte legen. Sie gehen davon aus, dass die Farbe allein ausreicht, um die Form wiederzugeben und dass das Bild dadurch an Leichtigkeit gewinnt.

In Abänderung des kategorischen Imperativs mag als Kant'sche Metapher für die Werke von Katharina Bär gelten: „Male stets so, dass die Maxime deines Denkens jederzeit als Grundlage einer allgemeinen Ästhetik dienen könnte“. Hier wird meines Erachtens die Unvergänglichkeit dieser Bilder sichtbar.

Meine Bilder sprechen vorwiegend eine naturalistische Sprache, da ich Streifzüge mit Skizzenblock und Kamera über alles liebe. Im meditativen Hinschauen und Beobachten verfeinere ich meine Wahrnehmung im Flow des Selbstvergessens. Für mich ist die Malerei nach aussen gerichtetes Schauen, Gefühle und Empfundenes werden sichtbar. Mit meinen Bildern möchte ich von der Schönheit der Natur, dem Zaubergeweb der Farben, Formen und Stimmungen erzählen. Ich wünsche mir, dass die Schwingungen der Farben und Formen beim Betrachter etwas auslösen mögen.

KATHARINA BÄR

Aquarelle und Mischtechnik



1. September - 18. November 2018
Ortsmuseum Alter Löwen - Dorfstrasse 29, 4665 Offringen